

## Suizidprävention

Anlässlich des Internationalen Tages der Suizidprävention am 10. September organisierte das Krisenzentrum einen Infostand erstmalig in der Hörder Fußgängerzone. Zudem wurde in Kooperation mit Pfarrer Martin Pense und der Evangelischen Kirchengemeinde Hörde ein Gedenkgottesdienst für die durch Suizid Verstorbenen und deren Angehörige veranstaltet.

### Internationaler Tag der Suizidprävention 10. September 2014



**Niemand bringt sich gerne um!**

Im Rahmen des Dortmunder Spendenparlamentes SpenDObel stellte das Krisenzentrum die Gesprächsgruppe für Hinterbliebene nach Suizid als aktuelles Projekt vor. Die Gruppe wurde als förderungswürdig anerkannt, so dass die akquirierten Gelder zur weiteren Finanzierung verwendet werden können.

Auch in 2014 fanden regelmäßige Kooperationen mit anderen Einrichtungen, Gremienarbeit, Vorträge und Schulungen zum Thema Suizidalität und Krisenintervention statt.

## Spendenkonto:

Freundes- und Förderkreis e.V.  
Sparkasse Dortmund  
IBAN DE49 4405 0199 0321 0094 92  
BIC DORTDE33xxx

## Krisenzentrum Dortmund

Wellinghofer Straße 21  
44263 Dortmund  
Tel.: 0231 435077  
kontakt@krisenzentrum-dortmund.de  
www.krisenzentrum-dortmund.de

## Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag von 9.00 bis 17.00 Uhr

## Rahmenbedingungen 2014

Im Rahmen einer Fusion hat die Klinikum Westfalen GmbH zum 1. Januar 2015 die Trägerschaft des Krisenzentrums von der Evangelischen Krankenhaus GmbH übernommen.

Im Namen aller Hilfesuchenden danken wir an dieser Stelle unserem ehemaligen Träger, der Evangelischen Krankenhaus GmbH, einem Unternehmen der Evangelischen Stiftung Volmarstein, für sein langjähriges Engagement. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit mit der Klinikum Westfalen GmbH.

Die Arbeit des Krisenzentrums wird ermöglicht durch öffentliche Förderung aus Landesmitteln und kommunalen Geldern, durch den Trägeranteil sowie durch Spenden. Die Bedeutung von Spenden für die Refinanzierung der Beratungsstelle ist in den letzten Jahren gewachsen.



## Jahresbericht 2014

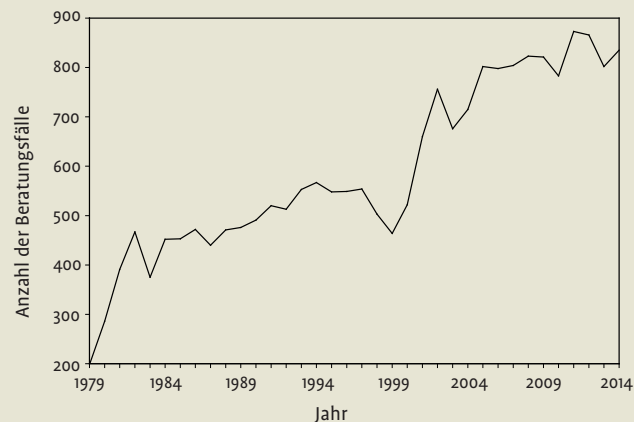


Klinikum Westfalen GmbH  
www.klinikum-westfalen.de

## Krisenintervention 2014 in Zahlen

Insgesamt wandten sich 1998 Personen an das Krisen-zentrum (1257 Frauen und 741 Männer). Im Vergleich zum Vorjahr entspricht das einem leichten Anstieg von 0,25 %:

- In 1039 Fällen wurde ein Erstgespräch zur Kriseninter-vention vereinbart (+ 1 %).
- Eine Krisenintervention im persönlichen Kontakt fand in 835 Fällen statt. In Einzel-, Paar- und Familien-gesprächen sowie unter Einbezug sonstiger Begleit-personen wurden insgesamt 1102 Menschen beraten. In die Krisenintervention wurden somit wesentlich häufiger (+ 164 %) Angehörige oder andere Bezugs-personen eingebunden.
- In 647 Fällen (62 %) konnte für ein Erstgespräch ein fester Termin innerhalb von drei Werktagen angebo-ten werden, in den übrigen 392 Fällen (38 %) erfolgte der Zugang über die offene Sprechzeit.
- 649 Personen wurden nach einem telefonischen Screening an andere Stellen verwiesen, da ein von einer Krisenintervention abweichender Hilfebedarf bestand oder die Anrufenden nicht aus Dortmund kamen (- 20 %).
- Mit 43 weiteren Personen gab es einen oder mehrere E-Mail-Kontakte (- 25 %).



Von den 835 Kriseninterventionsfällen

- waren 32 % der KlientInnen jünger als 30 Jahre und 8 % älter als 60 Jahre,
- waren die häufigsten Krisenauslöser (Mehrfachan-gaben waren möglich): familiäre Konflikte, Partner-konflikte und Trennungen, berufliche Belastungen sowie krisenhafte Zuspitzungen einer psychischen Erkrankung,
- wurden auf der Symptomebene depressive Beschwer-den, Ängste und Überlastungssymptome am häufigs-ten beschrieben,
- waren 31 % der KlientInnen zu Beginn der Kriseninter-vention arbeitsunfähig,
- wurden 37 % der KlientInnen von einer Stelle der medizinisch-psychotherapeutischen Versorgung (Kliniken, Arztpraxen, psychotherapeutische Praxen) an das Krisenzentrum verwiesen,
- erhielten 27% der Klientinnen eine Empfehlung ans Krisenzentrum von Angehörigen und Freunden oder hatten das Angebot zu einem früheren Zeitpunkt bereits wahrgenommen,
- wurde bei 52 % eine weiterführende professionelle Unterstützung nach Beendigung der Krisenberatung als notwendig bzw. sinnvoll erachtet, meist in Form einer psychotherapeutischen oder psychiatrischen Weiterbehandlung,
- wurden auch in 2014 keine Zwangseinweisungen veranlasst.

Die Psychiatrische Zweigsprechstunde konnte im Ber-ichtsjahr lediglich in den ersten beiden Quartalen abge-halten werden. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 105 Patienten behandelt.

75 % der Patienten wurden im Rahmen der stattgefunde-nen Krisengespräche durch das Beraterteam in die Psych-iatrische Zweigsprechstunde überwiesen, die verbleiben-den 25 % vereinbarten direkt einen Termin.

## Suizidalität in Zahlen

- In 24 Fällen (3 %) ging der Krisenintervention ein kürzlich erfolgter Suizidversuch voraus,
- in 314 Fällen (38 %) bestand im Rahmen der Krisen-intervention eine suizidale Gefährdung (Suizidge-danken oder Suizidabsicht),
- in 92 Fällen (11 %) wurden ein oder mehrere Suizid-versuche in der Biographie der KlientInnen erfasst,
- in 25 Fällen (3 %) suchten Menschen Hilfe wegen eines erfolgten Suizides oder bestehender Suizida-lität eines Angehörigen.

## Aktuelle Tendenzen

Im Vergleich zu den Vorjahren ist die Anzahl der KlientIn-nen, die sich mit der akuten Zuspitzung einer psychi-schen Erkrankung an das Krisenzentrum wandten, stark gestiegen. Als weitere deutliche Tendenz lässt sich fest-stellen, dass wesentlich häufiger Angehörige und andere Bezugspersonen mit in die Beratung einbezogen wurden.

In einem Drittel der Fälle fand das Erstgespräch im Rah-men der wöchentlich angebotenen Offenen Sprechstun-de statt. Diese hat sich somit auch im Berichtsjahr als sinnvolles Instrument der zeitnahen Versorgung bewährt. Dem gegenüber werden fest vereinbarte Termine insge-samt zuverlässiger wahrgenommen. Die Angehörigen-gruppe nach Suizid wurde im Berichtsjahr kontinuierlich fortgeführt und hat sich mittlerweile gut etabliert. Bedingt durch die Nichtbesetzung der Facharztstelle konnte die Psychiatrische Zweigsprechstunde ab dem dritten Quartal nicht abgehalten werden. Dies führte dazu, dass die KlientInnen, die einer kurzfristigen psy-chiatrischen Vorstellung bedurft hätten, kein passendes Angebot im Krisenzentrum erhielten. Insgesamt wurde das bewährte fachübergreifende Angebot der Kriseninter-vention somit deutlich eingeschränkt.